

②

neue Seite

PAULUS UND DER 'HISTORISCHE' JESUS *Mo normal*

~~Von Privatdozent Dr. Walter Schmithals~~

~~(60224 Reumland/Kr. Wittgenstein)~~



F. C. BAUR schrieb 1845 zu Anfang seines Paulusbuches: »Für die Geschichte der apostolischen Zeit haben ... die paulinischen Briefe den Vorzug einer authentischen Quelle vor allen anderen neutestamentlichen Schriften voraus ...«, also auch vor den Evangelien, die ihre heutige Gestalt nicht vor dem Ende der apostolischen Zeit erhielten. Dies~~e~~ Urteil ist in sich selbst eident. Es bedarf keiner Erläuterung und keiner Rechtfertigung. Es gilt für alle Probleme der frühchristlichen Geschichte und so auch für deren gegenwärtig aktuellstes Problem, für die Frage nach dem historischen Jesus. Darum lautet unser Thema, mit dem wir uns dieser Frage nach dem historischen Jesus zuwenden: Paulus und der historische Jesus.

*11. fete*

Im Zeichen der neuen Frage nach dem historischen Jesus mag man erwarten, unter diesem Thema etwas über die Kontinuität bzw. die Konstanz von Jesus zu Paulus zu hören. Jedoch zielt unser Thema nicht in diese Richtung. Nur zum kleinen Teil deshalb nicht, weil die Frage nach der Kontinuität von Jesus zu Paulus schon früh und oftmals gestellt und beantwortet wurde. Kontinuität oder Konstanz von 'Jesus und Paulus' haben unter eben diesem oder einem ähnlichen Titel z. B. J. KAFTAN<sup>3</sup>, A. SCHLATTER<sup>4</sup>, A. JÜLICHER<sup>5</sup>, A. MEYER<sup>6</sup>, J. WEISS<sup>7</sup>, W. HEITMÜLLER<sup>8</sup>, P. WERNLE<sup>9</sup>, später R. BULTMANN<sup>10</sup> nachgewiesen. Ich erinnere auch an W. G. KÜMMELS Aufsatz unter diesem Thema in den Theologischen Blättern 19, 1940, wo besonders die Literatur der 30er Jahre vorzüglich verwertet und besprochen ist. In den 30er Jahren war die Frage nach dem Verhältnis von Paulus zu Jesus im Anschluß an ROSENBERGS 'Mythos' neu aufgebrochen. Auch A. SCHLATTERS Vorlesung von 1906, die nicht zufällig in unseren Tagen neu aufgelegt wird<sup>11</sup>, ist erst damals — 1940 — veröffentlicht worden. Nun, diese Fülle von Literatur zu unserem Thema brauchte uns noch nicht abzuhalten, erneut nach der Kontinuität oder Konstanz

*Namen normal, keine Kap.*

<sup>1</sup> Antrittsvorlesung in Marburg am 9. 5. 1902. ~~Zuerst erschienen in ZNW 53, 1962,~~

<sup>2</sup> Paulus, 1845, S. 6. <sup>3</sup> Jesus und Paulus, 1906.

<sup>4</sup> Jesus und Paulus, 1906. <sup>5</sup> Paulus und Jesus, 1907.

<sup>6</sup> Wer hat das Christentum gegründet: Jesus oder Paulus?, 1907.

<sup>7</sup> Jesus und Paulus, 1909.

<sup>8</sup> Zum Problem Paulus und Jesus, ZNW 13, 1912.

<sup>9</sup> ZThK 23, 1915.

<sup>10</sup> Die Bedeutung des geschichtlichen Jesus für die Theologie des Paulus, ThBl 8,

1929, und wiederholt: Jesus und Paulus, in: Jesus-Christus im Zeugnis der Heiligen Schrift und der Kirche, 1936.

<sup>11</sup> Calwer Verlag 1961<sup>3</sup>, mit einem Geleitwort von P. ALTHAUS.

*S. 145-160.*

von Jesus zu Paulus zu fragen. Wir könnten ja — eben im Zeichen der neuen Frage nach dem historischen Jesus — nach solcher Kontinuität nicht auf Grund der Lehre, wie in den genannten Untersuchungen, sondern auf Grund des Verhaltens oder des Existenzverständnisses Jesu fragen und so die alte Frage modernisieren. Auch liegt am Tage, daß das Problem der Kontinuität von Jesus zu Paulus, dessen Behandlung früher durchweg dazu diente, Paulus gegen Angriffe von Seiten extremer Vertreter der liberalen Leben-Jesu-Theologie oder eines weltanschaulichen Antisemitismus in Schutz zu nehmen, heute in den Bereich der hermeneutischen Diskussion geraten ist und daraufhin untersucht wird, welche Bedeutung es für die Legitimation des Kerygmas überhaupt hat. Nach dem allen aber fragen wir nicht, jedenfalls nicht primär. Warum das nicht geschieht, wird nachher in gewissem Maße deutlich werden.

Gemeint ist unser Thema im Sinn der durchaus vordergründigen, ~~meinetwegen auch primitiven und Sie gewiß enttäuschenden~~ Fragestellung: Wie ist zu erklären, daß Paulus so wenig über den historischen Jesus berichtet? Diese Fragestellung will unser Thema dadurch andeuten, daß es nicht 'Jesus und Paulus', sondern 'Paulus und Jesus' formuliert ist. Genauer: Paulus und der 'historische' Jesus. Wir verstehen im folgenden unter dem 'historischen Jesus' Jesus nicht in dem 'Daß' seiner historischen Existenz, seinem Geboren-sein, seinem Mensch-sein, seinem Leiden und Sterben, sondern in dem 'Was' und 'Wie' seines Lebens, seiner Lehre, seines Verhaltens, seines Existenzverständnisses. Der 'historische Jesus' ist also der 'Heiland in Palästina', der 'Lehrer und Prophet', der Jesus 'in seiner natürlichen und irdischen Daseinsform', in 'den Umständen seines irdischen Lebens', in seiner 'vorfindlichen Weltlichkeit', in seiner 'bloß menschlichen Erscheinung', Jesus als 'Zeuge des Glaubens' usw., um das Gemeinte in einigen meist älteren und gewiß auch fragwürdigen Formulierungen auszudrücken. Zeitgemäß formuliert könnte man sagen, daß der 'historische' Jesus jener Jesus ist, in dem die Kontinuität des Evangeliums begründet liegt, während es zum Nachweis der Identität von Jesus und Christus dieses 'historischen' Jesus nicht bedarf. Dabei umfaßt der Begriff 'historischer Jesus' im Folgenden die Gesamtheit der entsprechenden Jesus-Traditionen, handle es sich um authentische, umstrittene oder unechte Traditionen. Alle diese Traditionen, die ursprünglich historischen und die nachträglich historisierten, gelten undifferenziert als 'historische Jesus-Traditionen'. Noch einmal: Unsere Frage lautet: Warum berichtet Paulus so wenig von diesem 'historischen' Jesus?

Was erfahren wir bei Paulus über den 'historischen' Jesus? Nichts über sein Leben: Denn daß er ein Mensch war und den Tod am Kreuz starb, rechnet zu dem 'Daß' seiner historischen Existenz.

Nichts auch über sein Verhalten und sein 'Existenzverständnis' — falls man nicht den verbreiteten Fehler macht, die vereinzelt Äußerungen über den Praeexistenten als solche über den ~~historischen~~ <sup>H indischen</sup> Jesus zu deuten; also z. B. Phil 2,8: 'Er erniedrigte sich selbst und war gehorsam bis zum Tode, nämlich zum Tode am Kreuz' (~~vgl. Rm 5 18-15 + II Cor 5 21 10 + Gal 2 20~~) <sup>H 12</sup>. Zweifellos ist für Paulus das Verhalten des Praeexistenten zugleich das Verhalten des ~~historischen~~ <sup>H indischen</sup> Jesus. Aber Paulus kennt oder nennt dieses Verhalten eben nur als das des Prae-existenten.

Nichts erfahren wir auch über seine Lehre. Zwar begegnen bei Paulus einige Herrenworte. Aber einmal ist dabei bekanntlich zu fragen, wie weit hier nicht Worte des erhöhten Herrn vorliegen, durch dessen Offenbarungen Paulus sein Evangelium überhaupt direkt empfangen haben will. Was für ~~II Cor~~ <sup>H 2 Kor</sup> 12,9a mit Sicherheit gilt: 'Er sprach zu mir: Laß dir an meiner Gnade genügen; denn die Kraft wird in Schwachheit vollendet', mag auch für andere der paulinischen Jesusworte gelten. Zum anderen haben diese Worte ihren 'Sitz' offenbar nicht im Leben Jesu, sondern im Leben der nachösterlichen Gemeinde. Die Abendmahlsparadosis ~~II Cor~~ <sup>H 1 Kor</sup> 11,23f. ist in dieser Form sichtlich hellenistische Bildung. ~~II Cor~~ <sup>H 1 Kor</sup> 7,10 (Verbot der Ehescheidung) und ~~II Cor~~ <sup>H 1 Kor</sup> 9 14 (Unterhaltsrecht der Evangelisten) begründen Rechtsordnungen in der Gemeinde und sind deshalb — wie es scheint, auch nach dem Verständnis des Paulus — Worte des Erhöhten. Dasselbe dürfte von dem in ~~II Thess~~ <sup>H 1 Thess</sup> 4,15ff. verarbeiteten, aber nur schwer abzugrenzenden eschatologischen Herrenwort gelten. Über diese vereinzelt Herrenwortzitate hinaus lassen sich erst recht keine Anspielungen auf Herrenworte bei Paulus mit einiger Wahrscheinlichkeit belegen. <sup>H 13</sup>

Vermutlich erfahren wir also — aus den Herrenwortziten und sonstwie — bei Paulus direkt überhaupt nichts über die authentische Lehre des ~~historischen~~ <sup>H indischen</sup> Jesus, in jedem Fall nicht ein sicheres Wort und mit Sicherheit auch nicht ein charakteristisches. Nichts begegnet z. B. bei Paulus an Begriffen aus der Predigt ~~des historischen~~ Jesus von dem Reich Gottes und seiner Gerechtigkeit. Jesu authentische Verkündigung scheint für Paulus irrelevant gewesen zu sein <sup>H 14</sup>, und historische Jesus-Überlieferung überhaupt ist für Paulus, zumindest direkt, von keiner großen Bedeutung.

Diese Tatsache ist deshalb so verwunderlich, weil der Mensch Jesus selbst der Gegenstand der paulinischen Theologie schlechthin ist. Man sollte sich angesichts dessen weder entrüsten noch spöttisch erheben über den verzweifelten Versuch mancher früheren Forscher,

<sup>12</sup> Vgl. R. BULTMANN, Glauben und Verstehen, I, 1933, S. 190

<sup>13</sup> Vgl. ebd., S. 191

18  
 dem hier vorliegenden Dilemma mit der Auskunft zu begegnen, oder dies Dilemma in der Weise für ihre Zwecke zu benutzen, daß sie erklärten, Jesus habe nie gelebt, und der in den blassen Konturen des bloßen 'Daß' begegnende Jesus des Paulus sei eine nur mythologische Gestalt. Gewiß, wir brauchen uns bei der Widerlegung dieser schlechterdings unhaltbaren These, die gerade von Paulus am nachdrücklichsten widerlegt wird, nicht aufzuhalten. Aber erkennen wir doch an, daß hier ein Problem gegeben ist, das wir heute meist nicht einmal mehr sehen. Weil wir es gelöst haben? Gewiß nicht! A. SCHWEITZER schreibt in seiner 'Geschichte der Leben-Jesu-Forschung' mit Recht: "Im Behaupten wie im Verschweigen (des historischen Jesus) ist er (Paulus) gleich rätselhaft"; und er fügt, ebenfalls mit Recht, hinzu: "Das Problem Jesus und Paulus ist noch nicht geklärt". Freilich, es gibt Lösungsversuche. Ihnen wenden wir uns nun zu.

15  
 27. > 12  
 Ich schicke einige Lösungsversuche voraus, die einer ernsthaften Widerlegung nicht bedürfen, aber doch die Schwierigkeit des Problems anzeigen. Zu solchen Versuchen gehört sicherlich die Behauptung, Paulus setze die Jesusüberlieferung, die ihm natürlich nicht unbekannt gewesen sein könne, überall voraus, wenn er sie auch nicht ausdrücklich zitiere und erzähle, weil das in der Missionspredigt geschehen sei — das ist eine häufiger begegnende Auskunft — oder weil die Rezitation der Jesus-Überlieferung ein besonderes Element des christlichen Gottesdienstes und darum für die Predigt — und die Briefe — zu heilig gewesen sei; dabei kann man sogar die Meinung vertreten finden, Paulus habe wie ein Rabbinenschüler in Jerusalem die Worte Jesu memorierend gelernt. Natürlich kann man, wie vor allem im vergangenen Jahrhundert üblich war, hingehen und in den paulinischen Briefen möglichst viele Anklänge an synoptische Herrenworte nachweisen. Dadurch aber wird, wie A. SCHWEITZER mit Recht schreibt, das Problem doch nur komplizierter. Schweben dem Paulus so viele Aussprüche Jesu vor, wie kommt es dann, daß er sie immer paraphrasiert, statt sie als solche anzuführen und sich mit ihrer anerkannten Autorität zu decken. Auch stünde man dann vor der Aufgabe, erklären zu müssen, wieso Paulus nur Worte Jesu kennt, aber keine der von den Synoptikern berichteten Taten oder Verhaltensweisen, und auch die Worte nur einen engen Ausschnitt

~~14 1933 S. 544.~~

~~15 So jüngst H. REISNER in Studia Evangelica, TU 73, 1969, S. 52ff.~~

~~16 ebd. Vgl. auch B. GERHARDSON, Memory and Manuscript, Uppsala 1961, bes. S. 204-206, 297 ff.~~

~~17 Geschichte der paulinischen Forschung, 1933, S. 23f.~~

der Verkündigung Jesu, nämlich paröneti.  
 Siehe Weisungen, umfassen.

J. WEISS schreibt: "Ein Grund ist jedenfalls, daß es an geeigneten Herrenworten für die Probleme, die den Paulus beschäftigen, fehlte, weil sie dem Gesichtskreis Jesu fernlagen"<sup>19</sup>. Das mag in Einzelfällen zutreffen, erklärt jedoch, wie auch J. WEISS natürlich sieht, den beschriebenen Tatbestand keineswegs. J. WEISS schreibt weiter: "... zu der Höhenlage des paulinischen Christusglaubens würde die Zitation einzelner Jesus-Worte wenig passen" (S. 119), ein Satz, der nur unsere Verlegenheit angesichts des Schweigens des Paulus über den 'historischen' Jesus offenbart, die Schweigen aber schon deshalb nicht erklärt, weil Paulus gelegentlich sogar bedauert, kein Jesus-Wort anführen zu können. U. WILCKENS<sup>20</sup> rechnet neuerdings damit, daß die Jesus-Überlieferungen "nicht zum Bestand des missionarisch-kerygmatischen Stoffes gehörten und also Paulus, der von Anfang seines Christseins an Missionar gewesen ist, nicht mit auf den Weg gegeben sind". Aber man kann doch unmöglich den kerygmatischen und missionarischen Charakter der Jesus-Überlieferung bestreiten! Und daß der Jesus-Stoff den gewöhnlichen Christen gegeben, den Missionaren aber vorenthalten wurde, als ob sie keine Christen gewesen wären, ist doch eine komische Auskunft.

- 19

1/2 S  
- 20

Genug davon. Immerhin machen diese Erklärungen deutlich, daß Paulus entweder den 'historischen' Jesus bewußt weitgehend ignoriert haben muß oder daß er einfach nichts von ihm weiß.

> 27. 

Der ersteren Meinung — daß Paulus den 'historischen' Jesus nicht kennen will — ist, wer den uns hier beschäftigenden Tatbestand mit einem Hinweis auf H 1 Cor 5,16 erklärt: "... auch wenn wir Christus nach dem Fleisch gekannt haben, kennen wir ihn jetzt nicht mehr". Dieser Hinweis ist ein alter Marburger Erklärungsversuch. Nach J. WEISS<sup>21</sup> sagt Paulus damit, daß er "Christum nach dem Fleisch nicht mehr kennen wolle", und H. CONZELMANN spricht ~~neuerdings~~ im Blick auf H 1 Cor 5,16 von einem "bewußten theologischen Programm"<sup>22</sup>. Wer ist der hier verleugnete Christus κατὰ σάρκα? Der von Paulus persönlich gekannte Jesus? Jesus in seiner bloß weltlichen Vorfindlichkeit? Der religiöse Heros? Die Persönlichkeit 'Jesus'? Der Rabbi? Der θεῖος ἀνὴρ? Der Märtyrer? Alles das und mehr ist genannt worden.

H2K  
- 21

H2K  
- 22

Kann Paulus mit Χριστὸς κατὰ σάρκα solche Jesus-Vorstellungen bezeichnen? Ich halte das für ausgeschlossen. Denn der Begriff κατὰ

<sup>19</sup> Das Urchristentum, 1917, S. 118.

<sup>20</sup> Die Missionsreden der Apostelgeschichte, 1961, S. 190.

<sup>21</sup> Das Urchristentum, S. 347.

<sup>22</sup> In: Der historische Jesus und der kerygmatische Christus, 1960, S. 189.

σάρκα in Verbindung mit einem Substantiv begegnet bei Paulus öfter und bezeichnet stets den Menschen, soweit er natürlich geboren ist. Er hat den Sinn von φύσει bzw. ἐκ φύσεως<sup>22</sup> und schließt bei Paulus per definitionem eine Wertung im Sinne der eben genannten Jesusbilder aus. ~~Und kann~~ Paulus solche Jesusbilder überhaupt gehabt haben? Mir scheint vielmehr, hier habe man Leben-Jesu-Probleme des 19. Jh. unzulässigerweise bei Paulus wiedergefunden<sup>23</sup>.

Aber mühen wir uns mit dem viel gequälten Vers nicht weiter ab. Mögen die genannten Jesus-Vorstellungen auch dem Paulus bekannt und in ~~II Kor~~ 5,16 von Paulus zurückgewiesen sein: so gewiß mit dem Christus κατὰ σάρκα im Munde des Paulus nicht der Menschgewordene und Gekreuzigte als solcher gemeint sein kann, denn den kennt Paulus natürlich, so wenig kann mit ihm jener 'historische' Jesus gemeint sein, den uns die synoptischen Evangelien in seiner Lehre, seinem Verhalten, seinem Existenzverständnis vorstellen. Denn einmal scheut Paulus sich tatsächlich ja nicht, ihn — vereinzelt — zu Wort kommen zu lassen. Er bedauert gelegentlich sogar, kein Herrenwort zu haben (~~II Kor~~ 7,12. 25). Er hat also nicht grundsätzlich etwas dagegen, ihn zu kennen. Zum anderen ist für Paulus der erhöhte Christus mit dem ~~historischen~~ Jesus identisch. Daß dieser Jesus Christus für Paulus kein Heros der Innerlichkeit und keine religiöse Persönlichkeit o. ä. war, steht nun gewiß außer Zweifel. Er ist der Inhalt des Kerygmas. Aber wenn und weil z. B. die Erniedrigung des Präexistenten zu diesem Kerygma gehört, ist es doch absurd anzunehmen, Paulus wolle von dem Verhalten des ~~historischen~~ Jesus, der sich zu den Sündern erniedrigt, prinzipiell nichts wissen. Und ebenso absurd wäre die Vorstellung, Paulus lege zwar Wert auf ein Wort des Erhöhten, ein gleichlautendes Wort des mit diesem identischen ~~historischen~~ Jesus aber stünde unter dem Verdikt des οὐκ οἶδμεν. Die für Paulus selbstverständliche Identität des erhöhten Herrn und des ~~historischen~~ Jesus führt dazu, daß sich bei den wenigen paulinischen Herrenwortziten gar nicht erkennen läßt und man im Sinne des Paulus auch gar nicht fragen darf, ob es sich um Worte des erhöhten oder des ~~historischen~~ Herrn handelt; und dazu, daß Paulus von einem Wort des ~~Historischen~~ — von der Abendmahlsparadosis — sagen kann, er habe es von dem Herrn selbst empfangen. Das gelegentlich von Paulus ausgesprochene Bedauern, kein Jesuswort zu besitzen, meint darum ein Wort des ~~Historischen~~ ebenso wie des Erhöhten.

Mit dem alles ist nicht nur einer falschen Verwendung von ~~II Kor~~ 5,16 in unserem Zusammenhang gewehrt, sondern überhaupt die Aus-

~~22 Vgl. W. SCHMITHALS, Zwei gnostische Glossen im II Korintherbrief, Ev. Theol 1959, S. 300f.; 313; jetzt in: Die Gnosis in Romantik, 1963, S. 236ff.~~

~~23 Vgl. ebd.~~

- 23

HK

- 24

H2K

HK

Hindisches

H2

Hindisches

H2

Hindisches

Hindisches

Hindisches

Hindisches

Hindisches

HK 1 MV  
H2 Kor

kunft unmöglich gemacht, Paulus ignoriere bewußt den 'historischen' Jesus. Was auch immer Paulus an falschen oder auch wahren Jesusbildern verwirft: den mit dem erhöhten Christus identischen ~~historischen~~ <sup>historischen</sup> Jesus kann er doch nicht verworfen haben. Oder sollte etwa das Verhältnis der Predigt des Paulus zu der des ~~historischen~~ <sup>historischen</sup> Jesus als vollkommene Diskontinuität zu bestimmen sein? Das ist behauptet worden. Das Evangelium des Paulus sei toto genere anders, als die Botschaft Jesu gewesen ist<sup>24</sup>. Darum habe Paulus den 'historischen' Jesus ignorieren müssen. Es bedarf keiner apologetischen Kniffe, um dieser Behauptung, die heute schwerlich noch irgendwo vertreten wird, erfolgreich zu widersprechen. Unter ihrer Voraussetzung würde die urchristliche Geschichte unverständlich. Aber selbst angenommen, es bestünde keine Kontinuität vom 'historischen' Jesus zur Verkündigung des Paulus, so ist doch ausgeschlossen, Paulus für den Urheber dieser Diskontinuität zu halten. Paulus lebt so unbefangen und selbstverständlich in dem Bewußtsein der Identität von ~~historischem~~ <sup>historischen</sup> Jesus und verkündigtem Christus, daß er unmöglich die Kontinuität allererst zerrissen haben kann. Das zeigt aber: Das eigenartige Verhältnis des Paulus zum 'historischen' Jesus findet seine Erklärung nicht aus originalen Zügen der paulinischen Theologie, ein Ergebnis, das noch auf anderem Wege bestätigt werden wird.

historischen

historischen

- 25

historischen

> In jedem X

So bleibt nur die Möglichkeit, daß Paulus einfach nichts oder doch kaum etwas von dem historischen Jesus weiß. U. WILCKENS schreibt darum mit Recht: "Man wird durchaus anzunehmen haben, daß dieser ganze Überlieferungskomplex Paulus in den Jahren seines Anfangs nicht bekannt geworden ist"<sup>25</sup>. Aber wie ist das denkbar? U. WILCKENS Erklärung dieses Tatbestandes haben wir eben schon zurückgewiesen. Stoßen wir hier auf das Faktum der Parusieverzögerung, auf Grund ~~der~~ <sup>der</sup> man "ziemlich exakt die Umformung des historischen Jesus in den kerygmatischen Christus aus einem zwingenden Bedürfnis der nachapostolischen Gemeinde beschreiben kann", um H. J. SCHOEPS<sup>26</sup> zu zitieren? Die Parusieverzögerung muß vieles erklären und erklärt auch vieles. Aber die Umformung des 'historischen' Jesus in den kerygmatischen Christus in einer schon vopaulinischen Tradition, d. h. in den wenigen Jahren vermutlich akuter Naherwartung, die zwischen dem Ostergeschehen und der Bekehrung des Paulus liegen, vermag selbst sie nicht zu erklären, wie denn ja eine solche Umformung schwerlich überhaupt jemals stattgefunden hat; denn aufs ganze gesehen

- 26

Im

- 27

19

<sup>24</sup> Vgl. z. B. T. ZIEGLER, Geschichte der chr. Ethik, 1886, S. 90.

<sup>25</sup> a. a. O. S. 108.

<sup>26</sup> Der hist. Jesus und der kerygmatische Christus, S. 88.

T und sie zeigen, daß sie nicht durch das Kerygma ersetzt, sondern selbst kerygmatisiert worden sind. Kerygmatisierte Jesu-Traditionen konnte man aber nicht in der Kerygma-  
wären ausschließen.  
152 ~~Walter Schmithals, Paulus und der historische Jesus~~

begegnen die Traditionen über den 'historischen' Jesus je später, desto mehr im frühchristlichen Schrifttum, T

Wo aber liegt dann ein urchristlicher Traditionsstrom vor, in dem die Jesus-Überlieferung ignoriert oder ausgeschieden wurde und in dem Paulus stehen könnte? Es gibt einen solchen Traditionsstrom: Die urchristliche Gnosis. Die Gnosis verwirft mit Bewußtsein den *historischen* Jesus, den Christus κατὰ σάρκα mit seiner ganzen weltlichen Vorfindlichkeit, seinem Verhalten, seiner Lehre, seinem sarkischen Daseinsverständnis. Darum hatte ich mir früher die Erklärung zurechtgelegt, daß des Paulus Nicht-informiert-sein über den 'historischen' Jesus wie manches in seiner Theologie und Begrifflichkeit ein Zeichen der ihn mitbestimmenden gnostischen Tradition sei. Aber auch diese Erklärung befriedigt nicht. Paulus steht doch auch und enger in der urgemeindlichen Tradition, deren Träger mit dem *historischen* Jesus verbunden waren. Er kennt Petrus und andere vor-österliche Begleiter Jesu nicht nur flüchtig. Er müßte also doch den 'historischen' Jesus mit Bewußtsein ignoriert haben. Ferner: Die gnostische Tradition verwirft den 'historischen' Jesus, weil sie den Menschen Jesus überhaupt zugunsten des Pneuma-Christus verwirft. Sie bestreitet die Identität von Jesus und Christus. Paulus aber bekennt gerade die Menschheit, die Fleischlichkeit, das 'Daß' der Historizität Jesu, also die Identität von Jesus und Christus, und ignoriert lediglich den 'historischen' Jesus, und auch diesen ja nicht grundsätzlich. Diese gleichsam gespaltene Einstellung zu der Menschlichkeit und Historizität Jesu läßt sich aus gnostischen Traditionen nicht erklären.

Sonst aber ist mir von keiner urchristlichen Tradition bekannt, daß sie und warum sie eine von der urgemeindlichen Überlieferung unterschiedene Stellung zum 'historischen' Jesus vertrat. Was hilft uns hier weiter? Vielleicht der Hinweis, der sich im Rahmen der angedeuteten Lösungsversuche unseres Problems manchmal findet und den J. WEISS folgendermaßen formuliert: "Es wird richtig sein, obwohl wir es nicht beweisen können, daß das Leben Jesu im einzelnen, seine Wanderungen, sein Lehren und Heilen, kurz, alles geschichtliche Detail überschattet, ja aufgesogen worden ist durch die beiden großen Tatsachen der Menschwerdung und des Todes". Das heißt doch: Die Tatsache, daß Paulus Jesus verkündigte, nämlich seine Menschheit, seinen Tod, seine Auferstehung, ließ die Verkündigung Jesu zurücktreten. Die Tatsache, daß Paulus das in Jesus sich ereignende Verhalten Gottes den Menschen gegenüber predigte, verbannte das Verhalten Jesu aus der Predigt.

Stellen wir die Frage nach dem Recht oder Unrecht dieser Argumentation einen Augenblick zurück. Wer auch immer und wie auch



immer jemand die Lösung unseres Problems in der angegebenen Richtung sucht: Er müßte, wenn er konsequent ist, feststellen, daß dann das Problem nicht mehr lautet: Warum berichtet Paulus so wenig von dem 'historischen' Jesus, sondern: Warum berichtet die frühe Christenheit so wenig von ihm? Denn nicht Paulus speziell bekannte und verkündigte den Menschgewordenen und Gekreuzigten als den Christus, sondern die Bekenntnis ist das Bekenntnis der Urchristenheit überhaupt und nur so auch des Paulus Bekenntnis. Hätte also die Bekenntnis die Traditionen über den 'historischen' Jesus aufgesogen, so hätte das für die ganze Urchristenheit zu gelten. Dann wäre die Frage beantwortet, wieso Paulus so wenig von dem 'historischen' Jesus berichtet: weil nämlich die Urchristenheit überhaupt an den Traditionen über den 'historischen' Jesus nicht interessiert war. Das Verhalten des Paulus zum 'historischen' Jesus wäre dann kein Sonderfall, sondern für das Verhältnis der Urgemeinde zum 'historischen' Jesus exemplarisch. Freilich, damit wäre die Frage nur verschoben. Statt 'Paulus und der historische Jesus' hieße sie dann: 'Die Urchristenheit und der historische Jesus', und das Problem wäre geblieben.

Aber läßt dieses sich denn nun, ob man es so oder so sehen mag, lösen, indem man feststellt, das Kerygma von Jesus habe die Botschaft Jesu aufgesogen? Wir fragen: Wieso mußte denn, wieso konnte auch nur irgendwo im Urchristentum die Predigt vom Gekreuzigten und Erhöhten die Überlieferungen von der Predigt des Historischen verschlucken? Antworten wir getrost: Dazu lag kein Anlaß vor, wenn die Predigt Jesu auch nur in einiger Kontinuität zu der Predigt von Jesus wurde; denn warum sollte man dann auf die Überlieferung der Worte und Taten Jesu verzichten haben?

Ich zitiere noch einmal A. SCHWEITZER: »Überhaupt bewegen sich die Forscher . . . hinsichtlich des Problems 'Jesus und Paulus' in den merkwürdigsten Unklarheiten. Sie sind sich nicht bewußt, daß diese beiden Größen nicht direkt miteinander zu vergleichen sind, weil sie Paulus ganz isoliert und nicht als eine Erscheinung des Urchristentums würdigen. Die Unterschiede und Gegensätze, die sich zwischen der Lehre Jesu und der seinigen auftun, bestehen ja schon zwischen ersterer und dem Urchristentum. Die folgeschwere Entwicklung vollzog sich nicht erst in Paulus, sondern bereits in der ersten Gemeinde. Ihre 'Religion' ist nicht mit der 'Lehre Jesu' identisch und auch nicht aus ihr erwachsen, sondern gründet sich auf seinen Tod und seine Auferstehung. Das 'Neue' ist also nicht durch Paulus in das Christentum hineingebracht worden; er hat es darin vorgefunden und konsequent zu Ende gedacht. Der Lehrunterschied zwischen ihm und Jesus ist kein persönlicher, sondern erklärt sich zum allergrößten Teil daraus, daß der Apostel dem Urchristentum angehört. In der falschen Stellung des Problems 'Jesus und Paulus' zeigt die nachbarsche Forschung,

le

1 ses  
kerygmatische  
1 ses

— 29 daß sie noch nicht dazu gekommen ist, den Heidenapostel als eine Erscheinung des Urchristentums zu begreifen<sup>20</sup>.

Hier ist offenbar sehr richtig gesehen, daß Paulus hinsichtlich seiner Stellung zum 'historischen' Jesus nicht isoliert werden darf, sondern als Zeuge für das Urchristentum gesehen werden muß. Aber wer meint, die Lösung unseres Problems unter solcher seiner Verschiebung suchen zu müssen und dann mit einer Diskontinuität von der Predigt des ~~historischen~~ Jesus zur Predigt der Urgemeinde von Jesus rechnet, die die Urgemeinde zwang, den 'historischen' Jesus zu ignorieren, der steht nicht nur vor der Aufgabe, trotz dieser Diskontinuität die urchristliche Geschichte historisch verständlich zu machen; er muß vor allem erklären, wieso uns denn eben jene Urgemeinde, die den 'historischen' Jesus ignorierte, dennoch die synoptischen Traditionen des 'historischen' Jesus vermittelte. Diese Aufgabe gleicht der Quadratur des Zirkels, der anscheinend unser Problem überhaupt gleicht. Denn je stärker man die Kontinuität von Jesus zur Urgemeinde und zu Paulus betont, umso schwieriger wird die Lösung des Problems 'Paulus und der historische Jesus'; je mehr man darum eine Diskontinuität behauptet, umso unlösbarer wird das Problem der 'historischen' Jesus-Überlieferung.

Das gilt besonders für einen Theologen wie A. SCHWEITZER, dessen Auffassung hinsichtlich des authentischen Charakters dieser Tradition so weit geht, daß er meint, sogar die psychologische Entwicklung Jesu aus der synoptischen Tradition ablesen zu können. Darum ist es nicht verwunderlich, daß er später in seinem Buch über 'Die Mystik des Apostels Paulus' in einem Abschnitt über 'Die Lösung des Problems des Verhältnisses Pauli zu Jesus' (S. 114ff.) die eben zitierten Sätze gänzlich verleugnet und bemerkt, "Paulus als einziger" (S. 116) habe den Glauben an Jesus so umgestaltet, daß die Überlieferungen von der Predigt und dem Wirken des historischen Jesus nunmehr deplaziert waren. Diese Lösung hatte A. SCHWEITZER bereits selbst widerlegt, und wir fanden seine frühere Erkenntnis bestätigt, daß man das Problem 'Paulus und der historische Jesus' jedenfalls nicht lösen kann, wenn man Paulus vom übrigen Urchristentum isoliert. Die bemerkenswerten Wendungen A. SCHWEITZERS in seiner Einstellung zu unserem Problem zeigen freilich, daß dieses sich offenbar nicht besser lösen läßt, wenn man Paulus in die urchristlichen Traditionen einordnet.

Jüngst hat nun der Göttinger Historiker E. HEITSCH den frühen Ansatz A. SCHWEITZERS aufgenommen. Er konstatiert zunächst das Bewußtsein der Urchristenheit, in der Endzeit bzw. am Ende der Zeit zu leben, und meint deshalb, es sei "historisch betrachtet ganz natürlich, daß wir in dieser Frühchristenheit kein Interesse am irdischen Leben

dessen finden, der demnächst kommen würde, die Welt zu richten.<sup>4)</sup> Denn: "Wer am Ende der Zeiten steht, hat keine Zeit zurückzuschauen; kurz vor dem Weltende erlischt das Interesse an der Vergangenheit; die Vergangenheit sinkt auf die Stufe einer Vorgeschichte herab, aus der allein dasjenige Ereignis von Bedeutung ist, in dem das Weltende angebrochen ist: Die Auferstehung. Daher: Frühchristlicher Glaube ist Osterglaube, frühchristliche Predigt ist Verkündigung des Osterglaubens"<sup>20</sup>.

- 30

Hier ist sehr richtig die Bedeutung des Ostergeschehens für die Urchristenheit herausgestellt, aber angesichts der Tatsache, daß der Auferstandene mit dem ~~historischen~~ Jesus, der Erwartete mit dem Gekommenen, der Vergangene mit dem Zukünftigen identisch ist, wird man ~~schwerlich~~ die Auskunft für zureichend halten, die Urchristenheit habe in Erwartung des Kommenden den Gekommenen vergessen, den man doch erwartete. Und wer hat die Traditionen vom ~~historischen~~ Jesus überliefert, wenn die Urchristenheit sie vergessen hat?

H indischen

H nicht leicht

H indischen

Dies Problem wird von E. HEITSCH natürlich gesehen. Er schreibt (S. 77) im Blick auf die Evangelienbildung um 70: "Die Jesustradition, gewisse Worte und Handlungen, war also inzwischen nicht gänzlich in Vergessenheit geraten; nicht zuletzt aus einer menschlichen Anhänglichkeit heraus wird sie im Gegenteil im Kreis der eigentlichen Gefolgsleute gepflegt worden sein . . . Die Verkündigung der Urchristenheit hatte dagegen für das Vergangene zunächst keinen Blick . . . (es) stellte sich ein Bedürfnis nach Kunde von der Vergangenheit (erst) ein, als sich das verkündigte Kommen des Erhöhten verzögerte . . . Die Zukunft war unsicher, und nur der Glaube war des Kommens Christi sicher. Die Vergangenheit dagegen lag gleichsam greifbar hinter ihnen, und von Jesus gab es sichere historische Nachricht".

1 selb

Während H. J. Schoeps, wie wir sahen, das Zurücktreten der Jesus-Tradition aus der Parusieverzögerung erklärt, erklärt E. HEITSCH so deren Aufkommen. Hier kann ich nur wiederholen, daß die Parusieverzögerung vieles erklären muß und auch vieles erklärt. Aber das Aufkommen der in den frühesten Stücken gerade die Naherwartung bezeugenden Jesus-Tradition kann selbst sie nicht erklären, wie denn ja auch schwerlich jemand sich davon überzeugen lassen wird, daß die Jünger aus persönlicher Anhänglichkeit Worte und Taten Jesu — nichts von seinem Lebenslauf — getreu tradierten, diese Traditionen aber von der Verkündigung ausschlossen, obschon doch der erhöhte Herr kein anderer als der ~~historische~~ war. Ich will nicht auf die theologische Problematik der Lösung von E. HEITSCH eingehen, die darin liegt, daß sich schwerlich die theologische Bedeutung eines "historischen"

H indische

~~<sup>20</sup> Der hist. Jesus und der kerygmatische Christus, S. 62ff.; bes., S. 70ff.~~

Jesus aufzeigen läßt, der uns nur durch persönliche Anhänglichkeit der Jünger und die zufällige Entwicklung der Geschichte erhalten geblieben ist, nicht aber durch die Predigt; denn die Lösung von E. HEITSCH versagt, wie wir sahen, als eine historische.

-31  
Hiratischen  
 M. DIBELIUS<sup>20</sup> meinte schon früher im Zusammenhang einer Besprechung der Evangelienquelle Q, die Christen hätten z. Zf. des Paulus, so gegen 50, das Bedürfnis gespürt, paränetische Anweisungen zu sammeln. Dazu griff man auf die Worte des ~~historischen~~ Jesus zurück. Aber es ist doch unglaublich, daß die Jünger zu Lebzeiten Jesu praktische Anweisungen brauchten und von Jesus erhielten, die nachösterliche Gemeinde sie nicht brauchte und darum vergaß, die nächste Generation sie wieder nötig hatte und aus der Vergessenheit holte. Auch enthält die Spruchquelle sehr viel mehr als paränetische Stücke.

1s  
~~Die Zeit ist vorgeschritten. Sie warten auf die Lösung des gestellten Problems. Doch muß ich Sie enttäuschen. Es ist nicht meine Absicht, Ihnen eine Antwort auf die durch unser Thema gestellte Frage zu erteilen. Es wäre vermessen, in wenigen Minuten, und also gleichsam im Handumdrehen, ein Problem lösen zu wollen, daß von zwei Jahrhunderten historisch-kritischer Forschung offenbar nicht befriedigend gelöst werden konnte und an dessen Lösung sich große Lichter am Himmel der theologischen Forschung nicht einmal versuchten. Auch dünkt es mich das Vorrecht einer Antrittsvorlesung zu sein, Probleme stellen zu dürfen, statt lösen zu müssen. Schließlich würde eine schnelle Lösung, die ohne Frage eine vorschnelle wäre, genau den Effekt zunichte machen, den ich dieser Vorlesung wünsche, nämlich auf das Ausmaß des hier vorliegenden Problems hinzuweisen. Ich zitiere zum letzten Mal A. SCHWEITZER: "Diejenigen, die etwas von dem Problem entdecken, denken nur daran, es möglichst schnell zu lösen, statt es vorerst in seinem ganzen Umfang klarzulegen"<sup>21</sup>. Diesem Urteil möchte ich nicht verfallen. Darum erlauben Sie mir, die hier vorliegende Problematik wenigstens andeutungsweise noch in eine andere Richtung hinein zu verfolgen.~~

-32  
H 1 Petr  
H 1 P  
 Sehen wir von den Evangelien ab, so ergibt sich die kaum einmal genügend bemerkte, viel weniger gewürdigte Tatsache, daß die gesamte christliche Literatur bis hin zu Justin und viel Literatur zwischen Justin und Irenäus dasselbe Verhältnis zum 'historischen' Jesus zeigen wie Paulus. Ich nenne die Deuteropaulinen; den Hebräerbrief, ~~H 1 Pt~~; die Johannesbriefe; Judas- und Jakobusbrief; ~~H 1 Clem~~;

<sup>20</sup> Die Formgeschichte des Evangeliums, 1958, S. 234ff.

<sup>21</sup> Geschichte der Paulinischen Forschung, S. 34.

die Ignatiusbriefe; Polykarp; Barnabas; die Didache; Hermas; Diognet; die Presbyterzitate bei Irenäus; die Masse der frühen apokryphen Apostelakten usw.: eine Fülle unterschiedlicher Literatur, der jedoch die Stellung zum 'historischen' Jesus mit Paulus gemeinsam ist: Man distanziert sich nicht grundsätzlich von dem 'historischen' Jesus, wie gelegentliche Zitate in vielen dieser Schriften zeigen — die Identität von ~~historischem~~ Jesus und erhöhtem Christus ist innerhalb der Kirche niemals bestritten worden —, aber man kennt oder benutzt kaum Überlieferungen über den 'historischen' Jesus. Der synoptische Erzählstoff fehlt bis zur Zeit des Justin, also über mehr als 100 Jahre frühchristlicher Geschichte, ganz; die Logienüberlieferung ist minimal, und die wenigen zitierten Worte tragen wie bei Paulus die Merkmale nachösterlicher Entstehung oft deutlich zur Schau. Es begegnet freilich stellenweise eine Fülle von Material, das in den Evangelien als Logien Jesu erscheint — auch das gilt schon für Paulus, man denke nur an Rm 12 —, aber dies Material wird nicht in Beziehung zum 'historischen' Jesus dargeboten.

Hindischen

jüdischer Herkunft  
oder

1/282

Erst bei Justin und dann deutlich erst wieder bei Irenäus mündet der Strom der alten Überlieferungen vom 'historischen' Jesus in das Meer der kirchlichen Traditionen ein.

Das bestätigt zunächst unsere Erkenntnis, daß das Problem 'Paulus und Jesus' gar kein speziell paulinisches Problem ist und seine Lösung nicht aus Motiven der paulinischen Theologie finden kann. Keineswegs hängt nämlich die genannte Literatur in ihrem Verhältnis zum 'historischen' Jesus von Paulus ab. Paulus ist nur der, bei dem das Problem des wunderlichen Verhältnisses der frühen Christenheit zum 'historischen' Jesus in unserer Literatur zuerst und darum am meisten verwunderlich begegnet.

Wichtiger aber ist die Feststellung, daß unsere Evangelien und die ihnen vorausliegende 'historische' Jesus-Tradition bis in die Mitte des 2. Jh. eine ausgesprochen apokryphe Literatur darstellen. Apokryph nicht deshalb, weil die Kirche sie aus irgendwelchen theologischen Motiven in die Verborgenheit gedrängt hätte, so daß sie erst sehr spät die ursprüngliche fundamentale Bedeutung wiedergewinnen konnten — ein solches Urteil wird von der Evangelienliteratur ebenso ausgeschlossen wie von dem breiten Strom der anderen frühchristlichen Literatur, die zwar die Traditionen der Evangelien nicht — jedenfalls nicht als solche des 'historischen' Jesus — kennt, sie aber erst recht nicht verwirft. Vielmehr muß diese Verborgenheit eine ursprüngliche Verborgenheit sein. Gleichgültig, in welchem Umfang der hier besprochene und in wesentlichen Teilen zweifellos sehr alte synoptische Traditionskreis auf den ~~historischen~~ Jesus zurückgeht: sein Charakter als ein bis in die Mitte des 2. Jh. verborgen bleibender Seitenzweig frühchristlicher Traditionen schließt es aus, daß wir hier einer im

Hindischen  
weitgehend

historischen Sinne fundamentalen kirchlichen Tradition begegnen, als die vielmehr die Botschaft von Kreuz und Auferstehung erscheint.

> 2. J. J. J.

f. n.

Damit aber stellt sich uns das Problem 'Paulus und der historische Jesus' noch einmal in seiner ganzen Schärfe und seinem umfassenden Ausmaß dar. So soll es nun auch stehen bleiben; denn mich dünkt, schon diese Problematik als solche habe ihr Gewicht und ihre Bedeutung.

Zum Beispiel für die neue Frage nach dem 'historischen' Jesus, die mit großer Intensität und einem beachtlichen Aufwand an verfeinerter Methodik das Problem der Kontinuität vom historischen Jesus zu der Predigt der Kirche anfaßt, dabei aber, soweit ich sehe, die historische Frage nach dem Verhältnis von Paulus zum 'historischen' Jesus konstant ausklammert. Das kann nicht ohne Folge für die berechtigte Fragestellung der neuen historischen Jesus-Forschung sein. Die alte Frage nach dem 'historischen' Jesus endete bekanntlich u. a. in der Feststellung radikaler Forscher, Paulus sei der große Verfälscher der Botschaft Jesu und die Christenheit müsse sich entscheiden: Jesus oder Paulus.

Die neue Frage will diesen Irrweg vermeiden. Aber kann sie die Kontinuität oder auch nur Konstanz von Jesus zu Paulus überzeugend dartun, wenn sie nicht zuvor das historische Problem des Verhältnisses von Paulus zum 'historischen' Jesus gelöst hat? Wie lesen wir heute bei E. Stauffer, dessen Taschenbücher über den 'historischen' Jesus in hoher Auflage herausgehen und dessen Ansichten der 'Spiegel' ernst nahm und popularisierte? Wir lesen, "wie unbekümmert sich dieser servus Jesu Christi über die geschichtlichen Worte und Taten Jesu von Nazareth hinwegsetzte". "Dieser Pneumatiker stellt sich zwischen den Kyrios und die Kirche". "Dieser Mann ist gefährlich; dieser Pneumatiker droht mit Liquidation". "Dieser Mann scheint sich für unfehlbar zu halten, trotz all der Demutsformeln, mit denen er seine Briefe schmückt". Man mag über das in solchen Sätzen zum Ausdruck kommende Unvermögen, Paulus zu erfassen, den Kopf schütteln. Solange man das Problem ignoriert, das mit dem historischen Verhältnis von Paulus zum 'historischen' Jesus gegeben ist, wird kein wie auch immer geführter Nachweis der Kontinuität der Predigt oder des Existenzverständnisses vom 'historischen' Jesus zu Paulus solche Urteile zum Verstummen bringen oder auch nur umfassend widerlegen können.

Das aufgezeigte Problem hat als solches aber auch seine Bedeutung für jene Tendenz der neuen Frage nach dem 'historischen' Jesus, in

der sich so gegensätzliche Forscher wie E. KÄSEMANN und E. STAUFFER einig sind und die versucht, das Kerygma von Jesus Christus durch den Aufweis der Kontinuität vom 'historischen' Jesus zur urgemeindlichen Predigt zu legitimieren. Angesichts des ungelösten historischen Problems 'Paulus und Jesus' muß diese Tendenz fast notwendig dazu führen, dem Kerygma des Paulus jene Legitimation abzusprechen, die er selbst mit aller Schärfe für dieses Kerygma beanspruchte und verteidigte; eben das geschieht ja bei E. STAUFFER, der sich dem Problem stellt. Machen wir uns noch einmal den Tatbestand klar, der unserem Problem zugrunde liegt. Ich zitiere E. HEITSCH (a. a. O. S. 73): "Über Jesus, abgesehen davon, daß er gestorben ist, hören wir bei Paulus kein Wort. Besäßen wir — die Überlegung sei einen Augenblick erlaubt — von den neutestamentlichen Schriften lediglich die Paulus-Briefe, so wüßte die Christenheit von Jesus aus Nazareth nichts. Und doch oder gerade deshalb sind diese Briefe vollgültige christliche Zeugnisse, hören wir durch sie zum ersten Male in der Weltgeschichte von christlichen Gemeinden, sind sie für die ersten rund 40 Jahre der jungen Religion überhaupt die einzigen literarischen Zeugen, sehen wir durch sie in die Nöte und Bedürfnisse dieser Kreise, lernen, was ihnen — und daher auch uns? — christlicher Glaube bedeutete, oder richtiger, was ihnen als christlicher Glaube nahe gebracht wurde und in welchem Glauben sie sich zusammenfanden."

34

Das heißt: So, wie die Dinge liegen, kann man nicht zugleich die Legitimität des paulinischen Kerygmas behaupten und die nachweisbare historische Kontinuität vom 'historischen' Jesus zur Predigt der nachösterlichen Gemeinde jede Predigt allererst legitimieren lassen. War und ist die Predigt des Paulus gültige und Glauben schaffende Predigt von Jesus Christus, so läßt sich nicht bestreiten, daß die christliche Predigt durch die Identität von ~~historischem~~ und auferstandenen Herrn, nicht erst durch eine nachgewiesene Kontinuität hinreichend legitimiert ist. Das 'Daß', nicht das 'Was' der historischen Existenz des auferstandenen und erhöhten Christus begründet die christliche Predigt.

↳ jüdischem

Schließlich stellt uns unser Problem, in seiner Schärfe vor Augen geführt, vor die Aufgabe, es zu lösen. Daß und warum es nicht geschieht, habe ich gesagt. Daß wir es überhaupt lösen können, behaupte ich nicht. Jedenfalls aber ist solche Lösung eher eine Lebensaufgabe denn ein Vortragsthema.

↳ Eine Voraussetzung für jede Lösung ist, das hat unsere Untersuchung ergeben, die Stellung des Paulus innerhalb der urchristlichen Traditionszweige genauer zu bestimmen. Wie stark haben Gedankengänge der frühen jüdischen bzw. christlichen Gnosis Paulus beeinflusst? In welchem Umfange ist ihm seine Theologie aus der hellenistischen Gemeinde überkommen? Beide Fragen haben bereits relativ überzeugende Antworten gefunden. Aber: Was bedeutet es, daß Paulus an keiner Stelle

< 11'  
8/10'

✶

↳ normale Typen

seiner Briefe eine Beziehung zu christlichen Gemeinden in Galiläa verrät, wo die synoptischen Traditionen des <sup>historischen</sup> Jesus wesentlich verankert sind? Wie ist schließlich die Tatsache zu verstehen, daß Paulus trotz bleibender und oft betonter Beziehungen zur Urgemeinde in Judäa und ihren führenden Männern, besonders Petrus, aber auch Jakobus und Johannes, deren persönliche Verbindung mit dem ~~historischen~~ <sup>irdischen</sup> Jesus außer allem Zweifel steht, dennoch den <sup>historischen</sup> Jesus ignoriert? Unter dem Eindruck des BAURschen Geschichtsbildes hat man sich die Antwort auf die letzte Frage früher sehr leicht gemacht. Die Jerusalemer galten als gesetzesstrenge Judaisten; Paulus verkündigte das Ende des Gesetzes; wie sollte es da Gemeinsamkeiten haben geben können? So könnte man auch verständlich machen, daß Paulus jene Überlieferungen des ~~historischen~~ <sup>irdischen</sup> Jesus ignorierte, auf die Jakobus sich berief. Denn wenn der große F. C. BAUR Recht hat, müßte man auch E. STAUFFER Recht geben, der noch heute ~~(a. a. O. S. 50ff.)~~ von dem "dreißigjährige(n) Duell zwischen Paulus und Jakobus" spricht, in dem "die beiden Antagonisten" Paulus und Jakobus sich mit "zorn erfüllten Gesichter(n)" "einander nichts schuldig" bleiben und "das die Geschichte der ersten Christenheit völlig beherrscht", und der meint, dieser Kampf sei "um das Erbe Jesu von Nazareth" geführt worden. Davon sagt Paulus nun freilich nichts. Und wie soll man sich diese Jerusalemer Judaisten als Hüter der gesetzeskritischen Worte des ~~historischen~~ <sup>irdischen</sup> Jesus vorstellen? Nun, das BAURsche Geschichtsbild überhaupt ist nicht haltbar. Paulus erklärt, er habe Petrus gegenüber mit der Feststellung argumentiert, daß sie beide wüßten, "daß der Mensch nicht aus Gesetzeswerken gerecht gesprochen wird, sondern wegen des Glaubens an Christus Jesus", und daß alle, die Jerusalemer und die Pauliner, "an Christus Jesus gläubig geworden sind, damit wir aus dem Glauben an Christus gerechtfertigt würden und nicht aus Gesetzeswerken, weil aus Gesetzeswerken niemand gerechtfertigt wird" (Gal 2,16f), und den Römern schreibt er, die heidenchristlichen Gemeinden seien Schuldner der Christen in Jerusalem, da sie an deren geistlichen Gaben Anteil bekommen haben (Röm 15,27).

Diese Angaben waren von den Lesern des Paulus nachprüfbar; seine Worte können die tatsächlichen Verhältnisse nicht auf den Kopf gestellt haben. Aber sie passen schlecht zu dem noch heute überaus einflußreichen Geschichtsbild der Tübinger Schule. So warten auch hier Probleme auf ihre Lösung, die, wenn sie gelingt, zugleich das Problem 'Paulus und der historische Jesus' seiner Lösung einen Schritt — von vielen — näher bringen könnte.

→ irdischen  
→ irdischen  
LN LN 35  
H



8P

*Nicht im Handel*

*Vom Verfasser überreicht*

Sonderabdruck aus der

**ZEITSCHRIFT FÜR DIE  
NEUTESTAMENTLICHE WISSENSCHAFT  
UND DIE KUNDE DER ÄLTEREN KIRCHE**

Begründet von Erwin Preuschen, fortgeführt von Hans Lietzmann

In Verbindung mit  
WALTER BAUER und JOACHIM JEREMIAS

herausgegeben von  
WALTHER ELTESTER

53. BAND 1962



VERLAG ALFRED TÖPELMANN · BERLIN

## INHALT

SCHULZ, SIEGFRIED: Maranatha und Kyrios Jesus . . . . .	125
SCHMITHALS, WALTER: Paulus und der historische Jesus . . . . .	145
POKORNÝ, PETR: Epheserbrief und gnostische Mysterien. . . . .	160
SCHWANK, BENEDIKT: Die Matthäustexte des Lektionars 1837 im Palimpsestkodex Paris B. N. Suppl. Grec 1232 . . . . .	194
WALTER, NIKOLAUS: Zur Analyse von Mc 10 17-31 . . . . .	206
NEUGEBAUER, FRITZ: Geistsprüche und Jesuslogien. Erwägungen zu der von der formgeschichtlichen Betrachtungsweise R. Bultmanns angenommenen grundsätzlichen Möglichkeit einer Identität von prophetischen Geistsprüchen mit Logien des irdischen Jesus . . . . .	218
RABINOWITZ, ISAAC: "Be opened" = 'Εφραθά (Mc 7 34): Did Jesus speak Hebrew? . . . . .	229
GLOMBITZA, OTTO: Zur Charakterisierung des Stephanus in Act 6 und 7. . . . .	238
VAN DER LOF, L. J.: Die Mysterienkulte zur Zeit Augustins . . . . .	245
RICHARD, MARCEL et HEMMERDINGER, BERTRAND: Trois nouveaux Fragments de l'Adversus haereses de Saint Irénée . . . . .	252
BARTSCH, HANS-WERNER: Die »Verfluchung« des Feigenbaums . . . . .	256
WINTER, PAUL: Mc 14 53b. 55-64 ein Gebilde des Evangelisten . . . . .	260
PHILONENKO, MARC: Conjecture sur un verset de la onzième Ode de Salomon . . . . .	264
Zeitschriften-Bibliographie . . . . .	265